

Zeitschrift: Pionier: Organ der schweizerischen permanenten Schulausstellung in Bern

Herausgeber: Schweizerische Permanente Schulausstellung (Bern)

Band: 12 (1891)

Heft: 15-16

Artikel: Wie soll der geographische Unterricht in der Schule erteilt werden, und nach welcher Methode? [Teil 1]

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-257980>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie soll der geographische Unterricht in der Schule erteilt werden, und nach welcher Methode?

Tit.

Das Komite des Kantonallehrervereins hat mich seiner Zeit ersuchen lassen, das Referat zu übernehmen über die Arbeiten, welche als Antwort eingegangen sind über die ausgeschriebene geographische Frage. Ich habe den Auftrag angenommen, bedaure nun aber bemerken zu müssen, dass ich das Referat nicht so in sich vollständig habe ausarbeiten können, wie ich's so sehr gewünscht hätte, weil mir Zeit und Kraft dazu mangelten. Nun ich bringe bloss rapsodische Gedanken, einige Reflexionen und Andeutungen, die der mündlichen Diskussion einige Haltpunkte gewähren mögen.

Ich setze voraus, ja ich nehme so ziemlich als sicher an, dass der Fragsteller unter dem Ausdruck «Schule» besonders die Volksschule verstanden und nicht eigentlich Rücksicht genommen habe auf höhere Anstalten; wäre letzteres der Fall, so müsste sich natürlich die Antwort, besonders was den Umfang des Stoffes betrifft im geographischen Gebiete, wesentlich anders gestalten. Wie bemerkt, mir scheint es im Geist der Frage zu liegen, dass man bei der Stellung derselben nicht den geographischen Unterricht an und für sich behandelt wissen wollte, sondern mit steter Beziehung auf die Bedürfnisse der schweizerischen Volksschule. Diese Auffassung wird mich im folgenden leiten und bestimmen, alles auszuschneiden, was nicht eigentlich hierher gehört; ich glaube dadurch im Interesse der Volksschullehrer zu handeln und im allgemeinen auch in dem der Arbeiten, die eingegangen sind auf die ausgeschriebene Frage.

Die Frage besteht eigentlich aus zwei Teilen: wie soll der geographische Unterricht erteilt werden, und nach welcher Methode? Wir wollen die beiden Teile hier nicht trennen, da sie im wesentlichen dasselbe sagen. Beim Wie liesse sich allerdings die Stoffverteilung oder allgemeine Gruppierung denselben nach dem subjektiven Standpunkte des Schülers bestimmen und abgrenzen, und nachweisen, ob Geographie mit Geschichte verbunden werden soll oder nicht. Da wir aber bei der Bestimmung der Methode im wesentlichen wieder darauf zurückkommen müssten, so wollen wir die Frage lieber als eine betrachten.

Dem Referenten sind zwei ausführlichere Arbeiten, eine von Bolligen und eine von Lehrer Antenen in Bern, welche letztere in den Nummern 21 und 22 der Schulzeitung abgedruckt worden ist, und drei Auszüge aus Konferenzprotokollen, nämlich von Aarberg, Aarwangen und Fraubrunnen, zugekommen. Mit Ausnahme der Arbeit von Bern (die, beiläufig gesagt, mit vieler Sachkenntnis abgefasst worden ist) behandeln alle die Frage als eine ungeteilte, und was Herr Antenen über das Wie mitteilt, enthält eben das, was ich oben als die Gruppierung des Stoffes andeutete. (Ich werde mit möglichster Gewissen-

haftigkeit jede dieser Arbeiten ihrem wesentlichen Inhalt nach zu charakterisieren suchen.)

Über den Zweck der Geographie in der Volksschule will ich hier wenige Worte verlieren. Wenn Zeit, Umstände und Stand der Schule es erlauben, den geographischen Unterricht aufzunehmen als Unterrichtsgegenstand, so soll es geschehen, weil dadurch sowol die formale als reale Bildung wesentlich befördert werden kann. Das Vaterland verlangt von seiner zur Selbständigkeit heranreifenden Jugend Liebe, Treue und Hingebung, Aufopferung für dasselbe; das alles aber kann nur erreicht werden durch möglichst gründliche Kenntnis des Landes seiner Natur und seinem Volksleben nach. Die Schule hat den Schüler in dreifacher Hinsicht heranzubilden: als Mensch, als Christ und als Bürger; das letztere wird er im höhern Sinne des Wortes nur durch den Unterricht im Christentum, in Geschichte und Geographie. Wenn ein Lehrer es versteht, den geographischen Stoff lebendig, anschaulich und rationell zu behandeln, so wird er dadurch ein herrliches Mittel zur Verstandes-, Phantasie- und Gemütsbildung und erweckt eben, wie wir oben sagten, das lebendigste Interesse für das Land, das den Bewohner nährt und erzeugt. Wie staunt nicht der für's Edlere und Schöneren empfängliche Schüler, wenn der Lehrer vor seinen Augen das Gemälde der Natur seines Vaterlandes mit allen seinen Schönheiten aufrollt. Diese Zweckbestimmung hebt besonders auch die Arbeit von Bolligen hervor, sowie die von Antenen, nur stellt sie letztere allgemeiner und abstrakter, d. h. wissenschaftlicher, dar.

Über den Stufengang und die Methode war und ist man noch verschiedener Meinung; doch gleichen sich auch darin immer entschiedener die Ansichten aus in neuester Zeit, wie die praktischen Anweisungen und Schriften zur Genüge zeigen; der Unterschied ist nur noch ein spezifischer.

Wir wollen versuchen, die Hauptansichten in methodischer Hinsicht in kurzen Umrissen darzustellen.

Bis zu Pestalozzi's Auftreten und seiner schöpferischen Epoche bestand vorzüglich die sogenannte wissenschaftliche (dogmatische) oder analytische Methode, die in allen geographischen Werken und Lehranstalten ihre Anwendung fand. Nach dieser ging man vom Allgemeinen aus und schritt immer mehr zum Besondern fort; aus den allgemeinen Vorstellungen sollten sich die besondern ergeben. Nach diesem Lehrverfahren gab man vorerst allgemeine Übersichten, Grundanschauungen von der Erde, ihrer Grösse etc. und suchte dann allmählig die Land- und Wassermassen zu gewinnen; von den Erdteilen kam man dann endlich zu seinem Vaterlande und seiner Heimat. So stieg man von der obersten Sprosse zur untersten hinab. Topische, physische, ethnographische und politische Elemente wurden früher nicht so scharf getrennt wie jetzt. Guts Muts war einer der ersten, der anfang zu sichten. Wie oben gesagt wurde, nach dieser Methode wurde überall gelehrt; selbst der

schlichte Dorflehrer stand vor seinem Globus und demonstrierte den Schülern gelehrt vor. In den meisten Unterrichtsanstalten wurde dadurch der geographische Unterricht ein blosses Gedächtniswerk; eigentliche innere Anschauungen und Bilder, die sich an bestimmte Raumverhältnisse knüpften, fehlten; daher Gedanken- und Ideenlosigkeit des Unterrichts.

Es ist aber durchaus nicht zu verkennen, dass in diesem Lehrverfahren dennoch sehr viel Wahres, Richtiges, Methodisches liegt, das sich psychologisch begründen liesse; es fehlte ihm nur die wesentliche, aus Anschauung hervorgehende Grundlage.

Pestalozzi ist es bekanntlich, der das Hauptgrundgesetz alles, also auch des geographischen Unterrichts, aussprach und anwandte, nämlich: Man gehe von der Anschauung aus. Dieses wichtige, dem Gange der geistigen Entwicklung entnommene Gesetz hat das Unterrichtswesen völlig umgestaltet. Eine extreme Umwandlung erfuhr auch der geographische Unterricht, und zwar ging diese sowohl in wissenschaftlicher als pädagogischer Hinsicht von Pestalozzianern aus; der Repräsentant der einen Richtung ist der ausgezeichnete Gelehrte und Geograph Ritter in Berlin; die Repräsentanten der andern Richtung sind, wenn auch unter sich in manchem verschieden, Henning, Schacht, Harnisch, Wehrli u. a. m.; besonders hat es Henning versucht, dem Unterricht eine ganz andere Wendung zu geben. Während die Anhänger der analytischen Methode vom Allgemeinen zum Besondern gehen, so hat nun Henning versucht, gerade den umgekehrten Weg einzuschlagen, nämlich vom Besondern zum Allgemeinen fortzuschreiten, eben, wie er meinte, dem Gesetz der Anschauung gemäss. Das Wohnhaus und die Heimat machten den Anknüpfungspunkt, diese sollten allseitig, topisch, physisch und menschheitlich durchgegangen werden; von da schritt man nun zum Bezirk, von da zum Landesteil, dann zum Kanton, zur Schweiz, und so immer weitere und grössere Räume umfassend, bis man endlich bei dem Ganzen der Erde anlangte und diese als Himmelskörper behandelte. Auf diese Weise machte man gleichsam die Geographie, flikte zusammen; bald sahen jedoch Unbefangene ein, dass bei strenger Befolgung dieses Ganges wesentliche Mängel entstehen müssen; man erkannte, dass man dem Schüler statt allgemeiner, bestimmt abgerundeter Vorstellungen Partialvorstellungen gab, aus denen dann die allgemeinen sich bilden sollten und sich bilden konnten, aber durch falsche Kombination; man setzte die Gebirge und Flüsse aus einzelnen Fezen zusammen. Der Schüler will, wenn er beginnt, psychologischen Ursachen gemäss, das Allgemeine, scharfe Umrisse eines Landes, der Natur und dem Volksleben nach, und darnach sucht er das Besondere zu gestalten und aufzufassen. Das ist der Gang der Natur. Man sieht es einzelnen neuern pädagogisch-geographischen Werken wol an, dass sie einlenken wollen und einen sichern Weg suchen für ihren Unterricht. Alle Schriften, die ich

in den letzten Jahren über Pädagogik und methodische Anweisung zur Geographie gelesen habe, verlangen einen vorbereitenden, anschaulichen Kursus als Grundlage des gesamten Unterrichts; dieser soll aber nicht bloss die Naturanschauungen, sondern auch die elementaren Volksanschauungen gewähren. Diese geographischen Grundanschauungen voraussetzend, gehen dann viele Methodiker gerade zur elementaren Betrachtung der Erde über und kehren von ihr aus wieder allmählig zum Besondern zurück; oder andere behandeln grössere Land-Räume, um daran wieder die Betrachtung des Einzelnen anzuschliessen. So kann eine Schule, die überhaupt wenig Zeit auf die Geographie verwenden kann, ganz gut von dem vorbereitenden Kursus übergehen zur Behandlung der Schweiz und dann des Heimatkantons, der Schüler wird sich immer zurecht zu finden wissen. Aus diesen Andeutungen geht wol ziemlich klar hervor, dass sich die Ansicht über Behandlung der Geographie dahin ausgebildet hat, einen Stufengang zu entwerfen, der beide andern Wege, den analytischen und syntetischen, glücklich verbindet, Die Methode würde also eine syntetisch-analytische, wie sie auch in manchen andern Unterrichtsfächern, wie in der Naturgeschichte, mit herrlichem Erfolg ist angewendet worden in neuerer Zeit. Auch der Referent unterrichtet seit einiger Zeit nach diesem Gange und ist so frei, weiter unten in einzelnen Skizzen denselben spezieller anzudeuten.

Es würde ein Leichtes sein, die Zweckmässigkeit dieses Ganges, die Verknüpfung des syntetischen und analytischen Weges, durch Aussprüche von Gewährsmännern zu begründen; ich erlaube mir nur hinzuweisen auf Ritter, Stern, Diesterweg, Schacht, Ziemann, Bormann, Wyss in seinen « Ansichten und Ratschlägen eines Schulfreundes ».

Wenn ich nun die Eingaben überschauere, über welche ich referieren soll, so finde ich keine, welche sich entschieden für die syntetische Behandlung der Geographie ausspricht; dagegen sprechen sich für die analytische Methode aus: die Arbeit von Bolligen und der Protokollauszug von der Konferenz des Amtsbezirks Aarberg; für die syntetisch-analytische Methode, wie sie auch im Unterrichtsplan ist empfohlen worden, sprechen sich aus: die Protokollauszüge der Konferenzen zu Fraubrunnen und Aarwangen. Die Arbeit in der Schulzeitung behandelt, wie ich anfangs bemerkt habe, die Frage ganz allgemein vorerst, spricht sich in einem ersten Teile aus a) über den Zweck des geographischen Unterrichts, b) Verhältnis der Geographie zu andern Unterrichtsfächern, c) über Auswahl des Stoffes für den Schulunterricht, d) Angabe des Zweiges, mit welchem der Unterricht begonnen werden soll, und e) über die Eigenschaften des Lehrers; in einem zweiten Teile tritt der Verfasser dann in das Wie und die Methode ein. Die Beantwortung des Wie der Frage enthält im wesentlichen einen langen Auszug aus Diesterwegs Wegweiser, was auch wir in der Darstellung des

syntetisch-analytischen Verfahrens andeuteten. Wo der Verfasser noch ganz kurz von der Methode spricht, da stimmt er ebenfalls mit uns in den angeführten Worten Diesterwegs überein.

Wir wollen nun noch die wesentlichen Stellen der eingegangenen Arbeiten in bezug auf die Hauptansichten des Ganges herausheben.

Die Arbeit von Bolligen, die recht brav ausgeführt ist, enthält vorerst die Zweckbestimmung der Geographie, dann eine dreifache Bezeichnung des Ganges für den Unterricht, die mit Ausnahme des ersten Punktes mit obiger Darstellung übereinstimmt; der Verfasser führt in demselben nämlich an, dass man den Unterricht der Geographie auch mit der Geschichte verbinden könne, und entwickelt das weiter, spricht sich aber am Ende gegen dieses Verfahren aus, weil dabei dem Schüler keine Übersicht und kein Zusammenhang im geographischen Wissen gegeben werden könne¹⁾. Auch gegen die syntetische Methode spricht sich der Verfasser aus, und zwar aus denselben Gründen, die wir oben angeführt haben. Über die analytische Methode für welche er sich erklärt, drückt sich die Arbeit so aus: <Dass diese Unterrichtsweise die richtige sei, dazu empfiehlt sie sich von selbst, denn hat einmal das Kind das Allgemeine klar aufgefasst, so wird es ihm nicht so schwer werden, nach und nach ins Einzelne überzugehen. Auch tritt hier noch der wesentliche Vorteil ein, dass, wenn die Kinder einmal die Hauptabteilungen kennen, ihnen diese zum Leitfaden dienen und sie somit befähigt werden, sich selber fortzuhelfen, was nicht nur beim geographischen Unterricht, sondern bei jedem andern Unterricht Hauptzweck sein soll. Und weil durch diese Behandlungsweise hauptsächlich der Verstand der Kinder in Anspruch genommen wird, so wird ihnen nicht so leicht alles wieder verschwinden; denn sie haben auf diese Weise einen Blick über das Ganze erhalten, und das Allgemeine leitet sie von selbst wieder zum Einzelnen über. Haben sie einmal die Hauptabteilungen, so haben sie gleichsam eine Anhöhe erstiegen, die ihnen eine herrliche Aussicht gewährt.>

Würde man ohne alle Vorbereitung den Schüler durch diesen Weg in den Unterricht einführen wollen, so ist sehr zu bezweifeln, ob das erreicht werden könnte, was der Verfasser erwartet, aber ich muss bemerken, dass derselbe spürt, es müsse ein vorbereitender Unterricht voraus; denn er spricht an einem Orte, es gehören die spezielle Betrachtung einzelner geographischer Begriffe und

¹⁾ Psychologisch liesse es sich erweisen, dass die Verbindung der Geschichte und der Geographie nicht wol möglich ist; denn beide Fächer bewegen sich auf ganz verschiedenem Gebiete, das der Geschichte gibt Zeitanschauungen, ein Nacheinandersein der Erscheinungen, und die Geographie gibt Raumesanschauungen, ein Nebeneinandersein des Räumlichen, und wer beides unmittelbar erreichen will im Unterricht, erreicht keinen Zweck recht. Unterstützen müssen diese Fächer allerdings einander; ohne Geographie haben wir keine Geschichte.

das Aneinanderreihen derselben in den Anschauungsunterricht. Also man setzt etwas voraus.

Wie ich schon bemerkt habe, besteht die Arbeit des Herrn Antenen aus zwei Hauptteilen, von welchen aber nur der zweite hierher gehört. Das Ganze enthält eine sehr interessante organische Gliederung des Stoffes, welcher vorzüglich entnommen worden ist den Werken von Ritter, Ziemann, Bormann, Diesterweg, Soltan. Wir finden uns nicht veranlasst, Auszüge zu bringen, da die Arbeit schon in der Schulzeitung erschienen ist, zu bemerken ist nur noch, dass die drei Stufen, wie sie Bormann im Wegweiser aufstellt und Herr Antenen in seine Arbeit aufgenommen hat, für die Volksschule jedenfalls zu viel enthalten. Prinzipiell entsprechen sie ganz dem dritten Stufen-gang. Lehrer mögen die wakere, zusammenstellende Arbeit wiederholt lesen und beherzigen.

Der Protokollauszug der Konferenz des Bezirks Aarberg ist nur ganz kurz und enthält folgendes:

<Wie soll der geographische Unterricht in der Schule erteilt werden, und nach welcher Methode? Darüber wurde man bald einig, weil alle Mitglieder der Konferenz die gleiche Meinung hatten, nämlich diese: Es sei da der analytische Gang einzuschlagen, und in diesem müsse man dann dem Lehrer freien Spielraum lassen, denselben auszuführen, wie es ihm beliebt. — Dies ist doch zu rapsodisch!

Das Protokoll der Konferenz zu Aarwangen enthält über die geographische Frage:

<Diese beiden Fragen scheinen uns das Gleiche zu sagen und wir können in der Beantwortung derselben um so kürzer sein, als die Konferenz in vielem, was die Methode dieses Faches beschlägt, noch nicht mit sich selbst einig ist. Vieles ward angeraten und widersprochen. Nur in folgenden Punkten war man einig:

1. Der Gang, wie ihn der kantonale Unterrichtsplan bezeichnet, erweise sich als der vorteilhafteste; er sei der Mittelweg zwischen den beiden Gegensätzen, wonach die einen beim Hause anfangen, den Kreis nach und nach erweitern und mit dem Allgemeinen schliessen, die andern gerade da anfangen, wo die erstern aufgehört haben, und zum Einzelnen übergehen.

2. Man solle sich hüten, eine zu grosse Menge geographischen Wissens den Schülern einprägen zu wollen. Bei der Auswahl des Stoffes solle man vorsichtig sein, in der Beschreibung der Heimat nicht allzusehr ins Einzelne gehen, weil sonst keine Zeit mehr übrig bleibe zu einer, wenn auch nur abrissmässigen Beschreibung der ganzen Erdoberfläche und ihres Königs, des Menschen, sowie seines religiösen und gesellschaftlichen Zustandes¹⁾.

3. Damit die Einbildungskraft das durch dieses Fach besonders viel in Anspruch genommene Gedächtnis möglichst treu unterstütze, so vergleiche man die geographischen Gegenstände oft unter sich und mit der Heimat; bei

¹⁾ Ist eine anschauliche, gründliche Kenntnis, wenn auch nur der speziellen Heimat nicht besser, als nomenklaturmässige Kenntnis des Allgemeinen? Was sagt Diesterweg?

dieser Vergleichung lasse man dieselben oft nach verschiedenen Rücksichten ordnen und aufzählen, wobei nicht nur die Lokalität, sondern ganz besonders auch die Art der Gegenstände das die Gruppen bestimmende Merkmal sein soll. >

Das Konferenzprotokoll von Fraubrunnen hat folgendes Résumé der Verhandlung eingeschickt:

- In der zweiten Frage handelt es sich um die Methode, nach der der Lehrer seinen geographischen Unterricht erteilen soll. Die Konferenz sprach sich dahin aus, dass keine der beiden bisher angewandten Methoden für sich zu einem genügenden Resultate führe, sondern dass vorzüglich ihre Vereinigung der Weg zu befriedigenden Kenntnissen in der Geographie sei. Die syntetische Methode ist allzu weitschweifig und zieht zu viele Wiederholungen nach sich, während andererseits die analytische Methode der sichersten Grundlage alles gründlichen Wissens, einer lebendigen Anschauung, ermangelt. Der allgemeine Teil der Geographie, die Vorkenntnisse, darf nichts anders sein, als ein fortgesetzter Anschauungsunterricht, der sich in und ausser dem Wohnorte, jedoch nur soweit die Bekanntschaft des Kindes reicht, bewegt. An der Hand der Anschauung mag sich sein geistiger Gesichtskreis erweitern, bis es fähig wird, ein Gesamtbild klar in sich aufzunehmen und später mit Hilfe guter Karten sich auch neue zu schaffen. Wenn dann einmal die Fassungskraft erstarkt ist, mag es zweckmässiger sein, beim eigentlichen geographischen Unterricht von der Gesamtheit zum Einzelnen zu schreiten, damit die Kinder, wie früher von der Heimat durch Anschauung auch von grössern Kreisen durch Analogie ein anschauliches Bild erhalten. Der nächste und wichtigste dieser Kreise ist unser Vaterland, als Vereinigung der 22 schweizerischen Kantone; eine genauere Kenntnis seiner Lokalitäten, Verfassungen und besonders seines religiösen und politischen Volkslebens wird immer mehr ein dringendes Erfordernis für jeden Schweizer. An die Stelle der unmittelbaren Anschauung auf der ersten Stufe tritt später die mittelbare, durch Karten und Reliefs, die, obschon unvollkommen, jene doch annähernd ersetzen. >

Im Grunde stimmen fast alle Arbeiten darin miteinander überein, dass sie einen propädeutischen Vorunterricht verlangen oder voraussetzen, nur wird dieses nicht von allen gleich entschieden ausgesprochen; es liegt gewiss auch in der Ansicht der Lehrer vom Amt Aarberg, obschon in dem allzu kurzen Protokollauszug nicht davon die Rede ist.

Der Referent ist nun so frei, in gedrängten Umrissen seinen geographischen Unterrichtsgang noch darzustellen, der auch als eine Frucht vielseitiger Erfahrung und des Nachdenkens angesehen werden kann und übereinstimmt mit dem syntetisch-analytischen Verfahren, nur noch spezieller die einzelnen Übungen enthält.

Der gesamte Unterricht zerfällt in 6 Stufen:

- a) Kenntnis der Heimat. (Fortsetzung des Anschauungsunterrichts.)
- b) Das Wesentlichste aus der mathematischen Geographie.
- c) Allgemeine Behandlung der Schweiz.
- d) Behandlung des Kantons Bern.
- e) Gruppenweise Behandlung der übrigen Kantone der Schweiz, nach der Natur und dem Volksleben.
- f) Behandlung Europa's und der übrigen Erdteile.

(Schluss folgt.)

Discours

de

M. Clerc, directeur de l'instruction publique du Canton de Neuchâtel,
à la

séance d'inauguration du cours à Chaux-de-Fonds,
le 19 juillet 1891.

Messieurs,

C'est avec un réel et profond plaisir que je vous souhaite la bienvenue, au nom du canton de Neuchâtel, Mesdames les institutrices, Messieurs les instituteurs, qui avez répondu en si grand nombre à notre appel.

Bienvenue à vous qui n'avez craint ni les fatigues de la traversée, ni les ennuis d'un long voyage pour venir jusque dans nos hautes vallées jurassiennes. Votre présence au milieu de nous nous prouve qu'elles ne sont pas perdues, qu'elles sont au contraire encore bien vivantes les traditions et les initiatives généreuses des Bacon et des Locke, des André Bell et des John Lancaster.

Bienvenue également à vous, compatriotes des Trozendorf, des Sturm, des Diesterweg et des Fröbel; les compatriotes de Pestalozzi, de Fellenberg et du Père Girard vous saluent et vous tendent la main.

A vous aussi, bienvenue, chers voisins de France, représentants d'un pays qui, par ses penseurs, ses écrivains, ses philosophes, ses hommes politiques, a exercé sur le nôtre une si réelle influence, vous, dont les richesses artistiques, littéraires, scientifiques et pédagogiques sont en quelque sorte aussi notre patrimoine, grâce à la communauté de langue. Nous sommes heureux de vous recevoir chez nous. Et qu'il me soit permis d'ajouter à ce souhait de bienvenue l'expression de notre reconnaissance à l'adresse de M. le ministre de l'instruction publique de France, comme aussi de M. F. Buisson, directeur de l'enseignement primaire, qui ont bien voulu ordonner des mesures toutes spéciales pour vous faciliter l'accès à ce cours normal suisse, en dépit de l'époque choisie, époque défavorable pour vous, puisqu'elle coïncidait avec celle de vos examens.